

Rottach-Egern



Blick vom Tegernsee auf Rottach-Egern

Am Fuße des 1722 Meter hohen Wallbergs liegt das kleine Dorf mit der markant gelben St. Laurentius-Kirche direkt am Ufer des Tegernsees. Eine herrliche Aussicht auf den glitzernden See, ein idyllisches Kirchlein mit Blick über die Alpenkette und mit etwas Glück, bekommt man bei schönem Wetter am Himmel über dem Berg unzählige bunte Tupfen zu sehen. Es sind die wagemutigen Gleitschirm und Drachenflieger, die die Leichtigkeit des Seins ganz wörtlich nehmen und die Freiheit des Fliegens genießen.

Rottach-Egern liegt am Südufer des Tegernsees und wurde zuerst von den Mönchen von Tegernsee besiedelt. In deren Gefolge ließen sich im breiten Talboden des Südufers die ersten Bauern nieder. Es muss ein mühsames Geschäft gewesen sein, die von den beiden Zuflüssen Weißbach und Rot-

tach geprägte Urlandschaft zu einem kargen Ertrag zu bringen. Nur dort, wo man vor den reißenden Wassern sicher sein konnte, sind nach und nach aus einzelnen Höfen 20 Ortschaften und Weiler hervorgegangen, deren Namen bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisbar waren. Bei Rottach und Egern handelte es sich, ebenso wie bei den übrigen Ortschaften, um eigene Ansiedlungen. Egern mit der Kirche St. Laurentius war zunächst bedeutsamer und wurde 1187 eigenständige, vom Kloster abhängige Pfarrei.

Mit Beginn der Marienverehrung am Anfang des 17. Jahrhunderts kamen die Wallfahrer in den Ort – hauptsächlich aus der näheren Umgebung, aber auch aus Straubing, Passau, Salzburg und Wien. Seinen Höhepunkt als Wallfahrtsort erlebte Egern beim ersten Säkulum der Wallfahrt, als 1747 an drei Tagen über 4.000 Gläubige die Heiligen Sakramente empfangen. 1803 wurde die Wallfahrt verboten und ist bis heute nicht wieder aufgelebt. Im 19. Jahrhundert überflügelte Rottach das Dorf Egern. 1888 besuchte die Österreichische Kaiserin Sissi ihre Nichte Marie Louise von Wallersee in Rottach.

Der Doppelname Rottach-Egern wurde erst 1951 durch ministerielle Verfügung amtlich genehmigt, nachdem die politische Gemeinde bereits über 100 Jahre den Namen Rottach geführt hatte. 1976 wurde Rottach-Egern als Heilklimatischer Kurort anerkannt.

Die Bronzeskulpturen in der Kuranlage

Im Kurpark von Rottach-Egern sind zwei der wohl bekanntesten bayerischen Volks- und Heimatdichter in einer bronzenen Skulpturengruppe verewigt: Ludwig Ganghofer (1855-1920) und Ludwig Thoma (1867-1921). Der Gedanke einer „bayerischen Klassik“ gewann schon früh nach dem Tod der beiden Dichter seine Anhängerschaft. Man sprach von „*Goethe und Schiller in Wadlstrümpfen*“.

Klassik oder nicht, inzwischen wurde der Gedanke an die beiden Nationaldichter mit einem Denkmal gekrönt, das der „Förderkreis Kunst und Kultur“ in Rottach-Egern aus Anlass des 75. Todestags Ludwig Ganghofers 1995 aufstellen ließ. Es ist ein Denkmal ohne Pathos geworden, doch voller Stimmung und Noblesse, geschaffen von dem Gmunder Bildhauer Quirin Roth. In Lebensgröße stehen sie im Kurpark des „bayerischen Weimar“ und symbolisieren, um es mit Thomas Worten auszudrücken, „*ein Stück altes Bayern und altes Behagen, herausgeschnitten aus dem Häßlichen, das uns umgibt*“.

Ganghofer hält seine Schreibfeder in der Hand und Thoma, neben ihm sitzend, die geliebte Tabakspfeife, den Blick voller Nachdenklichkeit in die Ferne gerichtet. Die beiden waren gut 20 Jahre

lang in Freundschaft miteinander verbunden. Ihre Freundschaft war durch Liebe, Literatur und Jagd geprägt. Für den älteren erfolgreichen und berühmten Kollegen veranstaltete Thoma 1905 ein Geburtstagsschießen mit 70 Bergschützen und persönlichen Freunden in Finsterwald am Tegernsee. Thoma machte seinen Freund darüber hinaus zum Beichtvater seiner Liebesbeziehungen, indem er Ganghofers Rat einholte, aber nicht befolgte, während Ganghofer mit widerstreitenden Empfindungen gegenüber Thoma zu kämpfen hatte, wenn er ihm nur verschwiegen den eigenen Seelenzustand erläutern konnte. Ganghofers Verdienst war es, den Freund im Sommer 1910 von einem Duell abgehalten zu haben.



Die Bronzeskulpturen in der Kuranlage: Ludwig Thoma, Ludwig Ganghofer und Leo Slezak

Zum Tegernseer Freundeskreis um Thoma zählte seit 1911 auch der weltberühmte, aus Mährisch-Schönberg stammende Opernsänger (Tenor), Schauspieler und Autor Leo Slezak (1873-1946). Er verbrachte jeden Sommer in seinem Haus im Malerwinkel in der Nähe des Kurparks. Ihm ist die

dritte Skulptur gewidmet, die ihn stehend, mit angewinkeltm Arm, in künstlerischer Darbietung vor den beiden Schriftstellern zeigt.

* * *

Undatierter Brief von Ludwig Ganghofer an Thoma:

„Ich mache schwere, quälende Zeiten durch. Warum? Das läßt sich vielleicht besser sagen, wenn wir beide wieder einmal beisammen sind, als es sich schreiben und in Tinte gießen läßt. [...] Manchmal denke ich an den heiligen Sebastian. So, wie mir jetzt, muß ihm zu Mut gewesen sein, als sein geduldiger Leib mit Pfeilen gespickt wurde – nur mit dem Unterschied, dass meine Pfeile nicht von außen geflogen kommen, sondern von innen heraus. [...] Ludwigl, das ist ein scheußlicher Zustand. [...] Auch die wohlwollendste Schilderung dieses Zustandes würde auf Deinem ärztlichen Zeugnis das Papier durchbrennen – wie der Gefängnisdirektor in der Fledermaus [Operette von Johann Strauß] mit seiner Cigarette die Zeitung durchlöchert. Ich möchte da noch ein Citat aus dem Hamlet hersetzen – aber es fällt mir nicht ein. [...] Aber wir wollen's bei diesem fragmentarischen Seelenhuster lassen. Nimm ihn, wenn auch mit einigem Schütteln des ‚Kopfes‘, so doch stillschweigend hin. Bist Du wieder einmal bei mir, so kommt wohl von selbst die Stunde, in der ich mein Binkerkel Seelenpein bis auf den Schnupftüchelboden vor Dir ausleere. Wenn Du das nächstmal schreibst, so übergehe alles. [...] Und ich will die Consolidierung Deines Glückes feiern, als wär' es die Wiedergenesung meines eigenen. Und nun lasse ich Deiner Marion die rosenbraunen Handerl küssen, und Dir schicke ich meinen Gruß, wie ihn nur die wärmste Freundschaft geben kann. Auf Wiedersehen! Dein Ludwig.“

* * *



Leo Slazek und Ludwig Thoma

Slezak-Anekdote:

„Eines Abends kam er [Thoma] bei meinem Hause vorbei und lud mich ein, ich möge doch nebenan in die Wirtschaft kommen, wir wollten uns bei einem Glase Bier ein wenig aussprechen.

Die Aussprache sah folgendermaßen aus: Um 8 Uhr kam ich hin.

‚Grüß dich Gott, Leo – Prosit!‘

Sein Bruder Peter, Emil Ganghofer, der Bruder Ludwig Ganghofers, und ein Bauer spielten Tarock.

– Thoma sah zu.

Nach ungefähr einer Viertelstunde, in der er noch keinen Ton gesprochen hatte, sagte er: ‚Peter, Herrgottsakra, Schellen spiel aus!‘ – Pause.

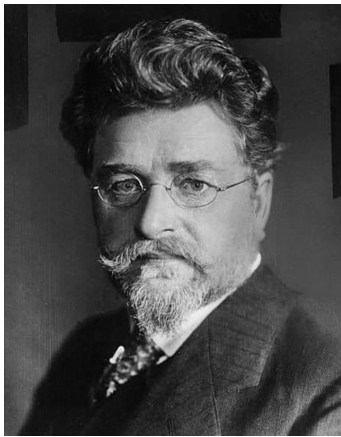
Nach weiteren zwanzig Minuten: ‚Prost Leo – sollst leben!‘

Halbe Stunde Pause. ‚Also, Leo – Prost!‘

Um halb zehn sagten wir uns Adieu.

Und das nannte Ludwig Thoma ‚sich aussprechen!‘“

* * *



Ludwig Ganghofer (1855-1920)

Der am 7. Juli 1855 in Kaufbeuren geborene Ludwig Ganghofer entstammte einem alten bayerischen Geschlecht von Forstleuten. Seine Schul- und Studienzeit verbrachte er in Kaufbeuren, Neuburg an der Donau, Regensburg und München, wo im Theater am Gärtnerplatz sein Erstlingswerk „Der Herrgottschnitzer von Ammergau“ uraufgeführt wurde. Mit den Volksstücken „Der Prozeßhansl“ und „Der Geigenmacher von Mittenwald“ gelang ihm der Durchbruch, die Romane „Der Klosterjäger“, „Die Martinsklause“, „Schloß Hubertus“ und „Der Jäger von Fall“ machten ihn zu einem der erfolgreichsten Schriftsteller seiner Zeit. Am 24. Juli 1920 verstarb er in seinem Haus am Leeberg in Tegernsee.



Ludwig Thoma (1867-1921)

Am 21. Januar 1867 wurde Ludwig Thoma in Oberammergau geboren. Als freier Rechtsanwalt in Dachau schrieb er schon 1867 kleinere Geschichten und Erzählungen für Zeitungen. Schließlich wurde die Redaktion der satirisch-kritischen Zeitschrift „Simplicissimus“ auf ihn aufmerksam und holte ihn an Bord. Mit seinen Gedichten, Kurzgeschichten, Theaterstücken und Romanen wurde er schnell berühmt (u.a. „Lausbubengeschichten“). 1901 kam Ludwig Thoma erstmals beim Sixtbauern in Finsterwald unter, wo er seinen „Zweitwohnsitz“ behielt, bis er 1907 mit dem Bau seines eigenen Hauses begann – im Tuftenfeld am Fuße des Riedersteins, den für ihn schönsten Platz im Tal. Am 26.

August 1921 verstarb er in seinem Haus und wurde schließlich auf dem Egerner Friedhof bestattet.



Leo Slezak (1873-1946)

Leo Slezak wurde am 18. August 1873 in Mährisch-Schönberg geboren. Sein erstes Geld verdiente er als Gärtnerlehrling und Maschinenschlosser. Als Statist in Brünn wurde er zufällig entdeckt, als er bei den Chorpassagen einfach mitsang. 1896 spielte er im Brüner Stadttheater zum ersten Mal den Lohengrin. Außerdem sang er in der Berliner Hofoper sowie den Opernhäusern in Breslau und Wien. Im Wiener Ensemble trat er nicht nur als Wilhelm Tell auf, sondern auch als Walther von Stolzing und Ramades. An der Metropolitan Opera in New York wurde Leo Slezak schließlich zum Weltstar. Er konnte alles singen, von Mozart über Wagner und Verdi bis hin zu Meyerbeer. In Rottach-Egern kaufte Leo Slezak 1910 an der Überfahrt ein kleines Bauernhaus, wo er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern die glücklichste Zeit seines Lebens verbrachte. In dieser Zeit wurden Ludwig Ganghofer und Ludwig Thoma seine besten Freunde. Am 1. Juni 1946 verstarb Leo Slezak.

In dieser Zeit wurden Ludwig Ganghofer und Ludwig Thoma seine besten Freunde. Am 1. Juni 1946 verstarb Leo Slezak.



Die Gräber von Ludwig Ganghofer (links) und Ludwig Thoma (rechts) in Rottach-Egern nebeneinander

Das Denkmal für König Max I. Joseph von Bayern



Das Denkmal für König Max I. Joseph von Bayern in Rottach-Egern

An der Seepromenade steht das steinerne Denkmal für Maximilian (Max) I. Joseph (1756-1825). Der bayerische König brachte dem Tegernseer Tal nach der Säkularisation großen wirtschaftlichen Aufschwung, indem er das Kloster erwarb und zum Schloss ausbauen ließ.

* * *



König Maximilian (Max) I. Joseph von Bayern (1756-1825)

Maximilian Joseph oder kurz Max Joseph wurde am 27. Mai 1756 in Mannheim geboren und ist der Sohn des Pfalzgrafen Michael von Zweibrücken-Birkenfeld und seiner Frau Maria Franziska Dorothea von Pfalz-Sulzbach. Er entstammte damit einer Teillinie des Pfälzer Zweiges der Wittelsbacher und war bis zur Französischen Revolution im französischen Militärdienst tätig. Das Bündnis mit Napoleon nach dem verlorenen Krieg gegen Frankreich brachte große Veränderungen mit sich, beispielsweise die Aufhebung aller Klöster in Bayern, schuf aber auch die politischen Voraussetzungen für die Annahme des Königstitels des damaligen Kurfürst Max IV. Joseph im Jahr 1806. Er schuf aus ererbten und hinzu gewonnenen Territorien das neue Bayern, organisierte die

Staatsverwaltung neu und gab seinem Königreich erstmals eine Verfassung.

Max I. Joseph gilt daher als Schöpfer des modernen bayerischen Staates. Als er am 13. Oktober 1825 in Schloss Nymphenburg starb, hatte sich Bayern zu einer modern regierten konstitutionellen Monarchie gewandelt. Bayerns Grenzen entsprachen weitgehend den heutigen Staatsgrenzen. In München wurden der Max-Joseph-Platz und der Stadtteil Maxvorstadt nach dem König benannt. Bei seinen Untertanen war „Vater Max“ sehr beliebt. Er galt als ehrlicher, gutmütiger und bescheidener Mensch.



Heimkehr

Ludwig Ganghofer (1883)

Seid begrüßt, ihr gelben Felder,
ihr ersten meines Heimatlands,
gegrüßt ihr abenddunklen Wälder,
du meiner Heimatsterne Glanz!

O seid mir freundlich, weiße Straßen,
zieht heimwärtsführend mir voraus –
hätt' ich doch niemals dich verlassen,
du meiner Eltern stilles Haus!

Ein Fürst an Stolz und kühnem Mute,
mit Hoffnung überreich bewehrt,
mit hellem Blick und heißem Blute,
so zog ich einst von deinem Herd.

Doch was ich sehnd auch erträumte,
versagte mir die Wirklichkeit.
Und was so wild mein Herz durchschäumte,
ward, ach, so stille mit der Zeit

Die goldne Hoffnung meiner Lieder
schwand wie der Abendsonne Glut –
So kehr ich meiner Heimat wieder,
ein Bettler, arm an Kraft und Mut.

Unter dem Titel „Heimkehr: Neue Gedichte“ (1883) publizierte der bayerische Heimatdichter Ludwig Ganghofer seinen Gedichtband, gefüllt mit sehnsuchtsvoller, emotionaler Poesie. „Heimkehr“ ist auch der Titel des vorliegenden Gedichtes. Nachvollziehbar ist die Freude über die gelben Felder, über die abenddunklen Wälder, die ihn bei seiner Reise in die Heimat als erstes begrüßen und in ihm viele Erinnerungen wachrufen. Jede Kleinigkeit erfüllt den Ferngebliebenen mit neuer Freude, auch wenn es nur die weißen Straßen sind, die ihn zu seinem Elternhaus führen. Doch das idyllische Bild der Heimkehr wird getrübt durch die Tatsache, dass sich die Träume und Hoffnungen, die er mit seiner Heimat verbindet, nicht erfüllen. Denn es sind nicht nur die Bäume und Felder, die Wiesen und Wälder, durch die unser Herz einen Ort als Heimat annimmt. Viel mehr sind es die Lieben, die Familie und Freunde, die ein Zuhause erst ein Zuhause werden lassen.

